

Wiener Volksliedwerk
9. Jahrgang
Nummer 2
Juni 2003
€ 1.- sfr 2.-

bockkeller



Veranstaltungen im Bockkeller

28. März **Treffpunkt Wien**
Die fünf Gailtaler aus Kärnten treffen auf
Roland J. L. Neuwirth & Doris Windhager

Das Kärntner Lied wird in Wien bekanntermaßen sehr geschätzt. Daher war es durchaus geboten, zum Treffpunkt wieder einmal Troubadoure aus Kärnten einzuladen. Die 5 Gailtaler, 1976 als Quintett aus dem Grenzlandchor Arnoldstein der Grete Komposch hervorgegangen, boten dann auch Kärntner Lieder und a capella Schlager à la Comedian Harmonists vom Allerfeinsten. Die Harmonie ihrer fünf Stimmen war überwältigend und hat das Publikum (der Bockkeller war zum Bersten voll) trotz Sauerstoffmangels im Saal von den Stühlen gerissen. Das Wienerische übernahm diesmal „Extrembarde“ Roland Josef Leopold Neuwirth mit seiner Duopartnerin Doris Windhager, die zur Zeit selten auftreten und ergo eine wahre Jagd nach (den leider viel zu früh ausverkauften) Zählkarten ausgelöst haben. Neuwirth lief besonders in der zweiten Hälfte des Konzerts zur Höchstform auf und rezitierte ein wundervoll schräges Gedicht nach dem anderen.

23. April **Treffpunkt Wien**
 Die **Citoller Tanzgeiger** aus der Steiermark
 treffen auf **Karl Hodina & Edi Reiser** aus Wien

Die bekannte fünfköpfige Tanzmusikformation, die sich in fester Hand der Familie Härtel aus Zitoll befindet, gab wie erwartet ein großartiges Stelldichein. Ihre Spezialität ist der Wechsel zwischen Streich- und Blasinstrumenten und die Ergänzung durch Lied-, Gstanzl- und Jodeleinlagen. Wie Hermann Härtel, auch Leiter des Steirischen Volksliedwerkes, in seinen lehrreichen Ausführungen erläuterte, war das Beherr-

Eine Nachlese



schen von mehreren Instrumenten vor allem in der „Tanzmusik“ früher durchaus üblich. Wir waren jedenfalls schwer beeindruckt von dem Können der Steirer und Karl Hodina und Edi Reiser offensichtlich auch. Das Wiener Duo setzte dagegen zarte Akzente mit den so völlig anders gearteten Alt Wiener Tänzen und natürlich dem Hodina'schen Eigenrepertoire.

30. April **Bettelmusikanten? – Straßenmusik in Wien**

Auf Wiens Straßen spielt sich ein ganz eigenes Musikleben ab. Darunter hören wir auch „Volksmusik“ bzw. Musik, die die jeweiligen Interpreten als spezifische Musik ihres Herkunftslandes sehen. Um diese Musikszene zu dokumentieren, haben wir eine kleine Auswahl dieser Musiker zu uns in den Bockkeller eingeladen. Ein kleiner historischer und sozialkritischer Rückblick zu den fahrenden Sängern vom frühen Mittelalters bis zum 20. Jahrhundert (Vortrag: Susanne Schedtler) leitete den Abend ein. Dabei waren die drei blinden Slowenen („Ambrello“), die in Bratislava wohnen und regelmäßig in der Kärntnerstraße singen, die Musiktheatergruppe „Club Real“, die zur Zeit in Berlin agiert, der Werkelmann Ernesto Kirschner, der junge Geiger Ján Tkáčik aus Bratislava und Alexander Shevchenko, Virtuose auf dem russischen Bajan. Ein intensiver und langer Abend, der der erste, aber sicher nicht der letzte seiner Art sein wird.

10. Mai **Lange Nacht der Musik**

Die vom ORF veranstaltete (aber von uns organisierte und finanzierte!) Lange Nacht der Musik war ein voller Erfolg! Bis spät in die Nacht brachte der Shuttle neues Publikum in den Spiegelsaal, in dem sich ca. 20 Musikensembles präsentierten – Trude Mally, Kurt Girk, J-Wagen Schrammeln, Steinberg & Havlicek, Bratfisch (die Neuentdeckung des Abends!), das Zitherduo Leister, die Strottern, die 7/8 Band (Schülerensemble, spielt Volksmusik aus aller Welt) oder die oberösterreichischen „Sauschneider“, um nur einige hier zu nennen. Zwischen Wienerlied und Volksmusik überhaupt, von bekannten bis unbekanntem Interpreten, war hier einiges vertreten. Der außergewöhnliche Abend – von Otto Brusatti moderiert und straff durch organisiert – fand großen Anklang sowohl beim Stammpublikum wie auch bei den vielen, die erstmals den Bockkeller besuchten.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Während wir intensiv an dieser Ausgabe des **bockkeller** gearbeitet haben, hat sich hinter unserem Rücken der Sommer breit gemacht! In den Monaten Juli und August werden zwar keine Veranstaltungen stattfinden, wir befinden uns jedoch schon mitten in den Vorbereitungen für den Herbst. Die nächste Ausgabe des **bockkeller** erscheint bereits Mitte September und wird ganz dem Festival »wean hean« gewidmet sein. Informationen zu den Veranstaltungen und die Termine können Sie bereits ab Mitte August unter www.weanhean.at abrufen. In diesem Sinne wünschen wir Ihnen einen erholsamen Sommer, einen schönen, hoffentlich noch vor Ihnen liegenden Urlaub und freuen uns auf ein Wiedersehen im Herbst!

Susanne Schedtler, Herbert Zotti und das Team des **bockkeller**

Titelbild: links: Kontragitarre von Richard Witzmann,
 rechts: Kontragitarre von Ludwig Reisinger



„Die Nussbaumsonate“ am 26. Mai im Bockkeller

14. Mai **Otto Brusatti** präsentiert sein neues Buch
„Wien. Musik. Eros und Thanatos.
18 Wege“, Böhlau Verlag 2003

Diesmal kam Otto Brusatti als Schriftsteller in den Bockkeller und stellte sein neues Buch „Wien. Musik.“ vor. Musikalisch flankiert vom Kollegium Kalksburg und dem Aaron Quartett las Otto Brusatti einige Auszüge (vgl. Rezension). Kulturstadtrat Dr. Andreas Mailath-Pokorny würdigte Buch & Autor. Was wir natürlich hier auch gerne tun.

26. Mai **Die Nussbaumsonate**
Ein Stück von **Otto Zonschitz**
Musiktheater/Wienerliedrevue

Die Kompanie „Theatermanufaktur“, die im wesentlichen aus Regisseur Otto Zonschitz und den SchauspielerInnen/SängerInnen Ilse Scheer und Rudolf Stodola besteht, ist seit 30 Jahren eher in Berlin angesiedelt. Doch wenn die Stimme der Heimat ruft, dann kehren die Exil-Wiener nach Wien zurück und führen ihre kleinen, aber feinen Theaterstücke hier auf, wie in den letzten Jahren im Theater am Spittelberg oder auch im Bockkeller geschehen. Ort der „Nussbaumsonate“ ist ein Heuriger, der eigentlich schon längst zu einer anonymen Gasthauskette gehört, aber am Ruhetag von der früheren Kellnerin (gespielt von der großartigen Ilse Scheer) heimlich in alter Manier weiterbetrieben wird. Mit einem Gast, Musiker und Hungerleider zugleich, entspinnt sich ein Reigen voller alter Erinnerungen, die erahnen lassen, dass die beiden sich von früher kennen... Köstliche alte Wienerlieder („Apollonia“, „A wengerl kurz und a wengerl lang“ u.a.) fließen in die Handlung mit ein. Die Kompanie setzt damit erfreulicherweise die alte Tradition des Wiener Possen- und Volkstheaters fort und lässt die Personalunion von SchauspielerIn und SängerIn wieder aufleben – eine grandiose Idee!

- 4 x im Juni **Singen im Garten**

Wie immer im Sommer mit Grillen im Garten und Singen im Saal; der Titel „Singen im Garten“ ist also nicht ganz wörtlich zu nehmen!

10. Juni **Jodler & Dudler Workshop**
im Theater am Spittelberg

Der von vielen seit langem ersehnte Workshop fand ausnahmsweise am Spittelberg im Rahmen der „Sommerbühne Theater am Spittelberg“ statt. Trotz der großen Hitze kamen etliche, um die Wiener Dudler der Trude Mally (in Begleitung von Karl Hodina) und die alpinen Jodler der Familie Marschin aus der Steiermark zu lernen. Das ist ihnen mit didaktischem Beistand von Herbert Zotti und Gertraud Schaller auch gut gelungen. Bei den „Zeiserln“ hat es zwar noch etwas gehapert, das Dudler Kultlied ist allerdings auch nicht gera-

de leicht. Die lernwilligen SängerInnen haben es trotzdem genossen.

25. Juni **Wienerliedstammtisch** – neu!

Oft angekündigt und nun endlich in die Tat umgesetzt – die Wiederaufnahme des Wienerliedstammtisches im Bockkeller. Wir berichten in der nächsten Ausgabe!

Vorschau

Juli/August finden keine Veranstaltungen im Bockkeller statt!

29. August: Tanzfest am Hanslteich

4 x im September: Singen im Herbst

Anfang September: Eröffnung der Ausstellung: „Wienerlied im Film“ von Otti Neumeier im Spiegelsaal des Bockkeller

19. September: Harmonikatreffen

30. September – 12. Oktober: Wienerliedfestival »wean hean«

Susanne Schedtler

Neue Archivzugänge

Das Wiener Volksliedwerk erhielt von Alice Höbart aus Dornbach, der Tochter des Schrammelmusikers Rudolf Mazura, dessen musikalischen Nachlass. Wie danken dafür herzlich und freuen uns über diese interessante Bereicherung unseres Archivs.



Rudolf Mazura spielte seit seinem 20. Lebensjahr chromatische Knopfharmonika. Mit Richard Mazura, seinem Bruder, gründete er 1908 die „Mazura-Schrammeln“. Ihre ersten Auftritte fanden im „Goldenen Dachl“ statt. Später konnte man sie in den bekanntesten Heurigenlokalen von Grinzing, Nußdorf, Dornbach und Ottakring hören. Neben seiner Tätigkeit als Musikant arrangierte Rudolf Mazura viele Melodien von Wienerliedern, Wienermusik und aus Operetten.

Herbert Zotti

Weiters konnte der Noten-Nachlass von Fred Schelling (1908–1990) in den Bestand des Archivs eingegliedert werden. Schelling war Komponist zahlreicher Orchesterwerke wie „Wiener Schwung“ oder „Schmetterlinge am Morgen“ und von Liedern wie „Jeder kann nicht Rothschild sein“, von denen einige auch zu Schlagern wurden. Ein ausführlicher Bericht darüber folgt in einer der nächsten Ausgaben.



Für die einen ist es das satte „Pumpern“ der tiefen Basstöne, für die anderen der helle Ton im Diskant, der sich so schön an den Samtklang der chromatischen Knopfharmika schmiegt, was zu freudiger Verzückerung führt. Sie ist in den großen Konzertsälen der Welt ebenso zu Hause, wie im Gastgarten des kleinen Heurigen ums Eck. Sie ist in der klassischen Wiener Musik genauso vertreten wie bei den „Harben Tanz“ oder bei progressiven jungen Musikern.

Sie ist die „Allrounderin“ unter den Instrumenten der Wiener Musik. Es ist ihre Vielfalt, der große Tonumfang, der volle Klang der tiefen Bässe, ihre universelle Einsetzbarkeit, was die Kontragitarre seit 150 Jahren zum Fels in der Brandung der Wiener Volksmusik hat werden lassen.

konformen Texte und Lieder zum Besten. Auf diesen von Musik durchtränkten Boden trifft ein überaus prägender Einfluss in Form von Volksmusik aus Oberösterreich.

Viele oberösterreichische Volksmusiker und Volksmusikensembles, „Linzer Geiger“ genannt, erspielten sich auf Donauflößen eine Gratisfahrt in die Residenzstadt und brachten, hier angekommen, ihre Musik, die oberösterreichischen Landler, auch einem breiteren Publikum zu Gehör. Sie spielten meist in der Besetzung mit zwei Geigen und einer kleinen Bassgeige, dem Bassettl. Der Erfolg dieser „Zuagrasten“ war so groß, dass ihre lebendige und freudige Art Musik zu machen in Wien bald begeisterte Nachahmer fand. Landler sind von recht einfacher harmonischer Struktur, im Dreivierteltakt notiert, wenngleich sie auch oft verrissen gespielt werden und verfügen bereits über „Eingang“, „Übergang“ und „Ausgang“. Das sind wesentliche Stilelemente, die wir später in der Wiener Musik ebenfalls finden werden.

Ein weiterer wichtiger geographischer Bereich, aus dem die Wiener Volksmusik Impulse erhält, ist Böhmen. Viele Zuwanderer aus diesen Gebieten arbeiteten in den Ziegelfabriken in Favoriten, dem heutigen zehnten Wiener Gemeindebezirk. Sie wurden von den Wienern „Ziegel-Böhm“ genannt und der „Böhmische Prater“ am Laaerberg erinnert heute noch an die-

Die Wiener Kontragitarre

Von Reinhard Kopschar

Voraussetzungen für die Entwicklung

Wien als Reichshaupt- und Residenzstadt war, zwar nicht geographisch, so aber doch politisch, gesellschaftlich und vor allem kulturell der Mittelpunkt eines riesigen Vielvölkerstaates. Aus allen Winkeln der Monarchie strömten die Menschen aus den unterschiedlichsten Beweggründen in die Metropole, nahmen natürlich ihre Musik, ihre Lieder und ihre Instrumente in die neue Heimat mit. Diese neuen Aspekte treffen auf fruchtbaren Boden, auf eine beispiellose Vielfalt und lange musikalische Tradition. Bänkelsänger, Volkssänger und Harfenisten waren lebende Zeitungen, die von Morden, Hinrichtungen und anderen Sensationen, aber auch von lokalpolitischen Geschehnissen musikalisch berichteten und so den meist des Lesens und Schreibens unkundigen niederen Bevölkerungsschichten die Zeitung ersetzen konnten. Auch die fahrenden Händler sind hier zu erwähnen, die mit ihren Kaufrufen, musikalisch vorgetragenen Werbebotschaften, vor allem in der heutigen Inneren Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts für eine Bereicherung des musikalischen Kolorits sorgten. Ob Dudelsack oder Drehleier, Harfe oder Zither, es gab Hunderte von Musikanten, die teilweise in größter Armut an der Straßenecke, in Hinterhöfen oder auf Plätzen spielend, die Bevölkerung mit bisweilen derben Texten erheiterten und dadurch ihr Leben mehr recht als schlecht fristen konnten. Im Laufe der Zeit schlossen sich einzelne Musikanten zu Gesellschaften zusammen, die theaterartige Einakter brachten. Ob in Bier- oder Weinschenken, auf eigens für diese Gesellschaften errichteten Podesten, ob im Holzpirtschentheater, der sogenannten Pawlatschen, oder einfach nur auf der Straße, mitunter schrill geschminkt und mit bunten Perücken gaben diese Gesellschaften ihre nicht immer zensur-

se Zeit. Wie die oberösterreichischen Landler war auch die ursprünglich in Böhmen beheimatete Polka in Wien sehr beliebt. 1842 stellt Johann Strauß Vater seine Sperl-Polka Op. 133 vor, wodurch der Volkstanz Einzug in die Wiener Konzert- und Tanzsäle hält und den Galopp verdrängt, der wegen seiner Grobschlächtigkeit ohnehin an Beliebtheit eingebüßt hatte.

Mit dem Aufstieg Wiens zur Metropole verschwanden die Harfenisten immer mehr von der musikalischen Bildfläche, da unter ihnen ein beängstigender Sittenverfall stattfand und der künstlerische Tiefstand so offenkundig wurde, dass sie als regelrechte Plage angesehen wurden und zum Image einer aufstrebenden Großstadt einfach nicht mehr passen sollten. Außerdem lässt sich Musik, die, bedingt durch oben erwähnte slawische Einflüsse einen starken Hang zu Mollstufen und verminderten Akkorden hat, wirklich gut nur mit einem Instrument begleiten, welches das Spielen chromatischer Bassauf- und Abgänge ermöglicht. Die Harfe mit ihrer diatonischen Stimmung scheidet diesbezüglich aus. Ein straffer, gegebenenfalls auch kurzer, weil mit dem Daumen schnell zu dämpfender aber dennoch tragfähiger Basston, ist jedoch auf keinem anderen Instrument als auf der Kontragitarre erreichbar. Dies ist eine tonliche Qualität, die die Wiener Kontragitarre auszeichnet und nur auf diesen Instrumenten erzeugt werden kann. Auch alle Nachfolgemodelle aus Böhmen, Süddeutschland, Salzburg oder Oberösterreich kann man klanglich mit diesen Wiener Meisterinstrumenten, die für diese spezielle Musik entwickelt und gebaut wurden nicht vergleichen.

Der Instrumentenbau

Die Tatsache, dass einem Instrument zusätzliche Basssaiten hinzugefügt wurden um den Tonumfang zu erhöhen, ist so alt, wie der Saiteninstrumentenbau selbst. Zu konkreten Ausfor-

mungen und zur Entstehung ganzer Instrumentenfamilien kommt es im 16. Jahrhundert durch die Ausgestaltung so genannter Lautenorchester. Für die Besetzung der Stimmgruppen Sopran, Alt, Tenor und Bass werden eigene Lautentypen entwickelt. Besonders interessant sind die Basslauten, auch Erzlauten, Archilauten, Agilauten oder Arciliute genannt. Über einem zweiten Wirbelkasten verfügen diese Instrumente über drei bis acht zusätzliche, frei schwingende, dem Stück entsprechen, aber meist diatonisch abwärts gestimmte Basschöre. Mit Mensurlängen bis zu einem Meter und enormen Korpusausmaßen waren diese Instrumente aber unhandlich und deshalb nahezu unspielbar.

Die Wiener Instrumentenbauer des beginnenden 19. Jahrhunderts waren geschätzte Meister ihres Faches. Ihre Instrumente genossen weit über unsere Lande hinaus einen hervorragenden Ruf. Ihr stetes Forschen, Grübeln und Probieren, der Versuch neue Wege zu beschreiten, ihre immense Schaffenskraft sucht ihresgleichen. Instrumente wie Josef Mälzls „Panharmonicum“ von 1817, eine monströse Zusammenballung von Blasbälgen, Walzen, 150 Flöten, 50 Oboen, 18 Trompeten, 3 großen Trommeln, 2 Zimbel u.ä., Erzherzog Karl konnte nicht widerstehen und hat es sogar gekauft, Stauffers Arpeggione aus 1823, kurz gesagt ein Cello mit sechs Saiten und Bündeln oder Scherzers Guitharfe, eine Mischung aus Harfe und Gitarre, die er nach einer Erfindung von Josef Petzval 1862 gebaut hatte, haben sich nicht durchgesetzt und liegen unter dem Staub der Zeit begraben. Andere Entwicklungen wie Franz Besetzny's Stimmschrauben, für die er 1822 das Privilegium mit der Nummer 47 erhalten hatte, Peter Teufelsdorfers neu konstruierter Gitarrenhals, dünner und leichter zu Umgreifen mit einem abgerundeten Griffbrett (Privilegium 1761 am 13. Juli 1829), Johann Anton Ertls und Johann Georg Stauffers Stellschraube und das von der Decke abgehobene Griffbrett (Privilegium 551 vom 9. Juni 1822), oder Wenzel Soukups vergrößerter Korpus mit einer stärkeren Taillierung (Privilegium 1921 vom 15. September 1834) haben sich sehr wohl durchgesetzt und Einzug in Konstruktion und Bau nachfolgender Instrumente im speziellen der Kontragitarre gefunden.

Selbstverständlich kam es in der Musikgeschichte zwischen der sogenannten „Klassischen“, „Ernstens“, „Hoch-“ oder „Kunstmusik“ oder wie dieser Bereich auch immer genannt werden will und der Volksmusik zu wechselseitiger Befruchtung und Beeinflussung. Es gibt unzählige Beispiele, wo folkloristische Elemente in die Kunstmusik übernommen wurden und umgekehrt. Wie bereits erwähnt hat beispielsweise der Wiener Walzer seine Wurzeln in der oberösterreichischen Landlertradition. Die klassische Gitarristik erfuhr im 19. Jahrhundert eine Hochblüte. Komponisten wie Sor (1778–1839), Giuliani (1780–1840), Carulli (1770–1841), Paganini (1782–1840), Carcassi (1792–1853), Mertz (1806–1856), Coste (1805–1883) zeichneten für einen unglaublichen Reichtum an Kompositionen für Gitarre verantwortlich und blieben in diesen lebendig: Etüden, Phantasien, Rhapsodien, Tänze, Variationen, Charakterstücke, Liedtranskriptionen und Opernparaphrasen. Dadurch wurde das Instrument in der Gesellschaft sehr bekannt und bald unangefochtene Königin der Kammermusikinstrumente. Die Gitarre war vortrefflich geeignet, den Geist des Biedermeier und der Romantik überzeugend und berührend zu interpretieren, ging es doch um expressive Virtuosität und geistige Transparenz der Musik, verbunden mit gefühlvoller Tonsprache, reich an Farben. Schon vor dieser

Zeit war es der Wunsch vieler Komponisten und vor allem auch namhafter Virtuosen des Instrumentes, den Tonumfang der Gitarre nach unten hin zu erweitern. Bereits ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts war die Verwendung der sieben-saitigen Gitarre gang und gebe. Coste schrieb sogar eine Etüdensammlung für dieses Instrument. Die zusätzliche Basssaite wurde meist auf D gestimmt, seltener auf C. Es gab aber einen Trend zu üppiger Klangfülle, der die Orchester wachsen ließ, also wuchsen auch die Gitarren und bekamen acht oder gar zehn Saiten. Somit konnte der immer schwierigeren Literatur und den immer üppiger werdenden Arrangements zunächst noch Rechnung getragen werden. Die zusätzlichen Saiten hatten meist die Stimmung A - B oder H - C - D. In den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts war die Zeit der berühmten Gitarrevirtuosen schon fast verklungen, das Klavier gewann immer mehr an Bedeutung und wurde ein ernstzunehmender Konkurrent. Für die Forschung stellte sich ein russischer Adelige namens Nikolai Makaroff (1810 – 1890) als unerlässlich heraus, da er Memoiren verfasste, die einige Rückschlüsse auf den Bau und die Verwendung damaliger Gitarren zulassen. Als einer der besten Gitarrespieler seiner Zeit kaufte Nikolaj Makaroff 1849 zwei Stauffer-Gitarren aus Palisander und bezahlte dafür 120 Rubel für jedes Instrument. Was er nicht wusste ist, dass Johann Georg Stauffer sein Geschäft in Wien bereits 1848 an den Instrumentenbauer Schmidt verkauft hatte und seit dieser Zeit in Prag lebte und diese Instrumente von Stauffers Lehrling Johann Gottfried Scherzer gebaut wurden. Von den Instrumenten begeistert ließ er sich in der Folge von Scherzer, der mittlerweile selbstständig in Wien arbeitete, noch eine Gitarre bauen. Das Instrument war größer als herkömmliche Gitarren und hatte zwei Metallstangen im Korpus. Makaroff beschreibt es in seinen Memoiren genau und lobt es überschwänglich. Es ist richtungsweisend für die Entwicklung der Kontragitarre. Durch die Metallstangen wurde der Zug der zusätzlichen Saiten abgefangen, was zu einer Entlastung der Decke führte und ihr Schwingungsverhalten positiv beeinflusste. Eine weitere Neuerung beim Bau dieses Instrumentes war die Mechanik aus Metall. Scherzer entwickelte sein Instrument auch weiter, indem er die Anzahl der Basssaiten schrittweise erhöhte, die Korpusform vergrößerte und etwas stärker taillierte und nur mehr eine Korpusstütze aus Metall einzog, bis schließlich die Wiener Kontragitarre mit 13 bis 15 Saiten in die Wiener Musik Einzug hielt. Johann





Gottfried Scherzer dürfte jener Instrumentenbauer gewesen sein, der durch sein großes Interesse, seine Begegnungen mit Wissenschaftlern und seinen unbändigen schöpferischen Geist, als erster die bereits vorhandenen Puzzleteile zu einem Ganzen zusammenfügen konnte. Was aus all diesen Einzelteilen entstand ist die Wiener Kontragitarre und Scherzer kann man als ihren Schöpfer bezeichnen.

Abbildungen Kontragitarren:

Seite 4: Nikolas Georg Riess, Wien ca. 1840

Seite 5: Johann Gottfried Scherzer, Wien 1860

Seite 6: Johann Anton Stauffer, Wien, Mitte des 19. Jahrhunderts

Das Wienerlied im Radio

Das Wienerlied ist im Rundfunk eher selten zu finden. Auch wenn gelegentlich in Ö1 im Radiokolleg oder bei Otto Brusattis Klassik Treffpunkt etwas über die Wienermusik und das Wienerlied zu hören ist. In dem eher unbekannteren privaten Sender Radio Orange (94,0 Antenne, 92,7 Kabel) läuft allerdings seit Jahren Sonntags mittags eine halbstündige Wienerliedsendung. Diese wurde von dem im Jänner verstorbenen Joe Hans Wirtl bislang zusammengestellt und moderiert. Jetzt hat Erich Zib die Sendung übernommen, der ein wenig neuen Wind hineinbringt und seine Produktionen sogar im australischen Rundfunk plazierte hat (Radio Austria 4). Erich Zib, selber Wienerliedmusiker, stellt in seiner Sendung Musiker und Ensembles vor, spielt seltene Aufnahmen vergangener Stars, berichtet über Aktuelles in der Wienerliedszene. Wer sich also auf dem laufenden halten will, möge Sonntag mittags von 13.30 – 14.00 Uhr bei Radio Orange (Achtung: kleiner Senderradius, daher gelegentlich Empfangsstörungen) hineinhören. Der Moderator, dessen Motto lautet: „Ein Leben für die Wienermusik“, ist jederzeit dankbar für Reaktionen, Kritiken und Tipps. Sein Telefon: 02627 - 48241.

Susanne Schedtler

Buchtipps

Dr. Otto Brusatti: Wien. Musik, Eros und Thanatos.

Böhlau Verlag, 2003. ISBN 3-205-77098-6, 235 Seiten.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefreiem Papier.

Otto Brusatti erzählt über Wien und Musik in Wien. Das ist nicht besonders neu. Und doch: Seine 18 musikalischen Spaziergänge durch Wien, angelehnt an Joyce's „Ulysses“ und damit an Homers großes antikes Vorbild aller Umherirrenden sind anders. Hier flaniert nicht Odysseus / L. Bloom, sondern Otto Brusatti. Und das nicht in der Ägäis oder Dublin, sondern in Wien. Die gute Nachricht: Otto B.'s Buch beginnt zwar mit den gleichen Worten wie „Ulysses“, ist aber viel kürzer und entschieden konsistenter. Nur ist nicht ganz klar, ob das so gewollt ist, oder doch an der (von ihm gerne geheimgehaltenen) inneren Ordnung und Rationalität Brusattis liegt. Jedenfalls habe ich den Eindruck, daß Joyce's Phantasiewolken etwas unangestrenzter fliegen – aber damit auch einfach „flüchtiger“ sind. Vielleicht ist's aber nur die Freiheit des Romanciers gegen den doch-auch-irgendwie Sachbuchautor. Bereits auf der ersten Seite (in Zeile 7) ermahnt Brusatti sich selbst „nur nicht abschweifen“. Was er natürlich nicht durchhält. Aber dagegen und überhaupt ist „Ulysses“ die Mutter aller Abschweifungen (Die Literaturgeschichte nennt das „vielschichtig“ – auch gut).

Die Kapitelüberschriften von „Wien.Musik“ orientieren sich teilweise an der Odyssee. So kommen Kalypso, Scylla & Charibdis und Circe wieder in Erinnerung. Vermutlich zufällig sind's die (doch eher gefährlichen) Frauen, die hier gewählt sind. Aber es folgt ja das Kapitel zur „Berggasse 19“. Der „Hadesweg“ beleuchtet den etwas sonderbaren versternten Kulturtrampelpfad zwischen Stephansdom und Theater an der Wien. „Retour nach Ithaka“ ist um Alban Berg gesponnen. Übrige



Kapitelnamen passen sich den Wiener Erfordernissen und Eigenheiten an. Auch der „Bockkeller“ wird erwähnt (auf Seite 188), was nicht nur besonders lobenswert ist, sondern auch Weitblick und Geschmack des Autors erahnen läßt.

Sprudelnde, überschäumende Plaudereien und Erzählungen über die reiche Wiener Musik-

geschichte, zahllose, in Klammern gebändigte, Zwischenrufe und Gedanken-splitter wechseln mit (häufig durch Fragezeichen relativierte) Behauptungs-konstrukten und philosophischen Betrachtungen. Und natürlich fehlt nicht der kritische Blick auf die Wiener Kulturpolitik. Das Leiden des Autors am eher provinziellen Umgang mit der Großartigkeit der Musik und ihrer Schöpfer in dieser Stadt ist permanent spürbar: Der Sarkasmus des frustrierten Liebenden.

Schlußkapitel: Wo sonst Penelope glücklich in Odysseus' Arme sinkt und Molly Bloom ihren berühmten, interpunktionslosen Zigtausendwortemonolog herunterraschelt, schleppt Brusatti uns ins Bellariakino, um mit der wienerischen Filmmusik aufzuräumen. Und doch gibt es auch hier mit „Ungeküsst sollst Du nicht schlafen gehen“ einen fast versöhnlichen, verschlafenen-amourösen Schlußakkord.

Die Sprache: Ausdrucksstark, gelegentlich herb, zuweilen auch deftig, erinnert wieder etwas an das irische Vorbild. Hätten Homer und Joyce nur annähernd die Imagination und Sprachgewalt ihres Wiener Epigonen gehabt – sie hätten wirklich berühmt werden können.

Herbert Zotti

eingegangen und hat ein sorgfältig angelegtes und mit viel Arbeit verbundenes Liederbuch vorgelegt. Das mit einer Biographie des Komponisten, etlichen Fotos, einer Tabelle mit besonders schwierigen Gitarrengriffen und einer vollständigen Diskographie (inclusive des Tonträgertitels des jeweiligen Liedes) ausgestatte Buch kann allen Neuwirth-Fans nur wärmstens empfohlen werden.

Susanne Schedtler

Elisabeth Kiss-Horvath, Carsten Fastner: Musik in Wien
Falter Verlag, 2003, ISBN 3-85439-292-3



Dieses Buch soll ein „Begleiter durch das Musikgeschehen der Stadt“ sein – ein Nachschlagwerk und Helfer zum Auffinden von Musizierorten, Veranstaltungsorten, Veranstaltern, Archiven, Musikergedenkstätten, Ausbildungsstätten, Musikverlagen, Agenturen, Musikalienhandlungen, usw.

Trotz des beträchtlichen Umfanges scheint allerdings die Recherche nicht sehr gründlich zu sein. Vielleicht ist 's ja nur gekränkter Stolz: Aber etwa das Wiener Volksliedwerk und damit der Bockkeller kommen weder bei Veranstaltungsorten, noch Archiven, noch sonstwie vor, lediglich als Veranstalter des Festivals „wean hean“. Wenn auch übrige Institutionen so intensiv beleuchtet wurden, dann ist bei Gebrauch dieses Buches doch einige Vorsicht geboten.

Herbert Zotti



Roland Josef Leopold Neuwirth

Geschrammelte Werke.

Die 33 extrem Besten für Gesang, Klavier und Gitarre, von den Originalaufnahmen transkribiert und arrangiert von Michael Radanovics, Wien: Musikverlag Doblinger 2003. Mus. Not., 138 S., ISMN M-012-19200-8

„Aber du bist mei Kittl'faltn“, „Essig & Öl“, „Jeder Rätz liebt sein Kanäu“: Das soeben erschienene Neuwirth Liederbuch erinnert mich stark an die ge-

liebten songbooks meiner Jugend: Leonard Cohen, Neil Young und so einige andere aus der internationalen Starriege. Nun ist allen Fans des Extremschrammlers the best of seines immerhin mehr als 300 starkes Œuvre zugänglich und spielbar gemacht worden – auch jenen in Übersee, die so manche sprachliche Probleme bisher gehabt haben dürften. Das käme der „Quadratur eines Kreises“ gleich, die Lieder des Roland Neuwirth für Klavier und sechssaitige Gitarre zu arrangieren, meinte der mutige Arrangeur am Anfang seiner Arbeit. Wie sollte man die Chromatische Knopfharmonika, die Schrammelgeigen und die Kontragitarre in eine Klavierfassung bannen, ohne dass die Lieder ihre spezifische Schrammelaura verlieren? Michael Radanovics – auch bekannt als „Aushilfs“ Geiger bei den Extremschrammeln – ist das Risiko

CD – Tipp

Die Strottern

mea ois gean

Preiser records PR 90556



11 Liebeslieder nach interessanten und intelligenten Texten von Peter Ahorner sind auf dieser CD zu finden. Diese Platte zwingt uns, über den Begriff „Wienerlied“ nachzudenken. Als Vertreter des „Echten Wienerliedes“ (mir ist die Fragwürdigkeit des Begriffes schon bewußt) würde man natürlich zuerst entrüstet ablehnen, dass es sich um solches handelt. Aber so einfach ist 's eben nicht. Text & Sprache sind eindeutig „Wienerisch“. Die Interpretation, besonders bei den Stücken, wo Walther Soyka auf der Knopfharmonika mitspielt, klingt ebenso. Nur die Melodien sind irgendwie anders, eher schwer einzuordnen (was wahrscheinlich auch gar nicht so wichtig ist). „mea ois gean“ ist allerdings keine CD zum Nebenbei-Hören, sondern erfordert Aufmerksamkeit, die sich allerdings lohnt. Absolut empfehlenswert!

Herbert Zotti

Termine

Wienermusik ab Juli 2003

Weana Spatz'n Club

Jeden 1. Montag im Monat : **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Duo Hojsa-Schaffer

Jeden Dienstag : **Beim Hannes**
1210, Langenzersdorferstraße 56, 20.00 Uhr, Tel.: 290 79 95

Trude Mally & Freunde

Der Termin im Restaurant Prilisauer setzt für Juli/August aus
und beginnt wieder im September
jeden 3. Donnerstag im Monat : **Restaurant Prilisauer**
1140, Linzer Straße 423, Tel.: 979 32 28

Rudi Luksch mit Gerhard Heger

Jeden Dienstag bis Samstag: Rudi Luksch
(ab Donnerstag mit Gerhard Heger) : **Schmid Hansl**
1180, Schulg. 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58 Fax: 02243 22386

Duo Koschelu-Bäuml & Rudi Koschelu & Freunde

Jeden Donnerstag und Freitag :
Heurigen-Restaurant Predigtstuhl
1170, Oberwiedenstraße 34, 19.30 Uhr, Tel.: 485 33 36

Duo Hodina-Koschelu

Jeden 2. und letzten Freitag : **Herrgott aus Sta**
1160, Speckbachergasse 14, 19.30 Uhr, Tel.: 486 02 30

Das Liechtenthaler Quartett

Jeden 2. Dienstag im Monat : **Zum Reznicek**
1090, Reznicekg. 10, 19.30 Uhr, Tel.: 317 91 40

Kurt Girk & Boffi Sila

Ab September : Jeden letzten Freitag im Monat
im Café »**Zu den Füchsen**« Hernalser Hauptstr. 128,
19.30 Uhr, Tel.: 485 71 77

1. Wiener Pawlatschen AG

Jeden letzten Dienstag im Monat, 20 Uhr : **Schmidt Hansl**
1180, Schulg. 31, 20.00 Uhr, Tel: 406 36 58 Fax: 02243 22386

Die 16er Buam

Jeden letzten Freitag im Monat: **Gasthaus Starchant**
1160, Johann-Staud-Straße 27, 19:00 Uhr, Tel.: 4191880

Familie Pischinger

spielt leider nicht mehr im Heurigenrestaurant Schneider-
Gössl und ist auf der Suche nach einem Lokal, in dem sie
heimlich vor Publikum üben können. (Walther Soyka)

Duo 16er Buam mit Gerhard Heger

Donnerstag 11. September 2003: **Schmid Hansl**
1180 Wien, Schulg. 31, 19:30 Uhr, Tel.: 4063658

Duo Smetana-Nagl

Wienerlieder und Tänze:
Donnerstag 10.07, 14.08, 11.09: **Beim Werkelmann**
1100 Wien, Laaerwald 218 (Böhmischer Prater), 18:30 Uhr,
Tel.: 6887106

Inzersdorfer unkonserviert

Freitag 11. Juli 2003: **Zum lustigen Radfahrer**
1140 Wien, Rohrbacherstraße 21, 19:30 Uhr, Tel.: 8778739

Club Monte Laa – Wiener-Lied-Singen

Montag 14.07, 28.07, 11.08, 25.08, 08.09, 22.09
19:00 Uhr: **Beim Werkelmann**
1100 Wien, Laaerwald 218 (Böhmischer Prater), 18:30 Uhr,
Tel.: 688 71 06

Steinberg & Havlicek – Neue Wiener Concert Schrammeln

Sonntag, 31. August 2003, 12-17 Uhr
1160 Wien, Landpartie **Wiese vorm Wilhelminenschloß**

Peter Havlicek Quartett

(Slawicek, Neugebauer, Rommel, H.): Jazz
Die lange Nacht der Bildung
Samstag, 20. September 2003, 22:30 Uhr: **VHS-Hietzing**
1130 Wien, Hofwiesengasse 48, Tel: 804 55 24

Adi Hirschall

»Alte und neue Lieder«
Auf den Spuren des Wiener Liedgutes
Freitag, 4. Juli., 19.30 Uhr: **Metropol**
1170 Wien, Hernalser Hauptstr. 55, Tel: 407 77 407

Bitte überprüfen Sie alle Termine telefonisch!
Bei Redaktionsschluß sind sie stets auf dem neusten Stand,
für den wir jedoch keine Gewähr übernehmen können.

P.b.b. 02Z031232 M Erscheinungsort Wien. Verlagspostamt 1160 Wien

Impressum:

„Bockkeller“. Die Zeitung des Wiener Volksliedwerks, A-1160 Wien,
Gallitzinstraße 1. Tel: 416 23 66, Fax: 416 49 85, office@wvlw.at,
www.wvlw.at

Herausgeber und Medieninhaber: Wiener Volksliedwerk.

Redaktion und für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Susanne Schedtler, Ing. Herbert Zotti.

Inhalte: Aktuelles zum Thema „Wienermusik“: Berichte, Beiträge
aus Wissenschaft und Praxis, Veranstaltungstipps und Hinweise.
Textnachdruck in Zeitungen und Zeitschriften honorarfrei bei Quel-
lenangabe, Belegexemplare erbeten. Artikelübernahme in Bücher
und Broschüren bedarf der jeweiligen Vereinbarung mit dem Autor.
Die persönlich gekennzeichneten Beiträge geben die Meinung
des Autors wieder und müssen sich nicht mit der Meinung von
Herausgeber und Redaktion decken.

Erscheint: 4 x jährlich. Druck: Remaprint

Bei Unzustellbarkeit bitte retour an Absender.